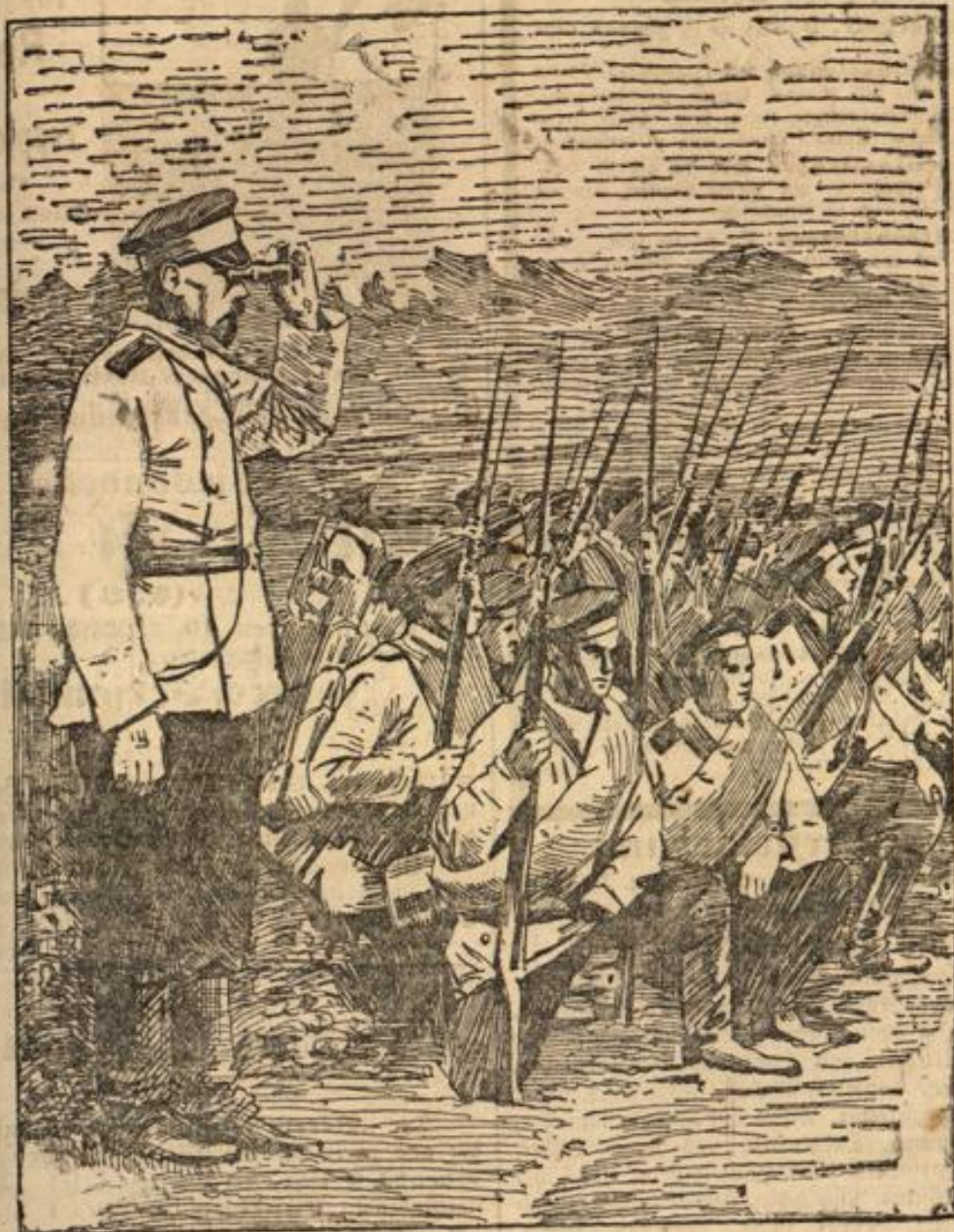


Russische Truppe in Feuerstellung.



Wenn die Landheere der beiden kriegführenden Mächte im fernen Osten in nächster Zeit aneinander geraten, so wird man ein Schauspiel erleben, wie es in kriegerischer Beziehung die Welt seit einem Menschenalter nicht erlebt hat. Zwei wohlgeübte Armeen, beide mit allen Mitteln des modernen Krieges ausgerüstet, werden sich messen; es wird jedenfalls zu hartnäckigen Gefechten kommen und alle übrigen Nationen werden aus dem Verhalten der beiden kämpfenden Armeen lehrreiche und bleibende Nutzen ziehen können. Es wäre heute mindestens vorzuziehen, wenn man ein Urteil über den eventuellen Ausgang des Landkrieges abgeben wollte. Die Japaner sind gute Soldaten, ohne alle Frage, sie haben manche Eigenschaften, die dem Europäer abgehen; ihre unendliche Genügsamkeit, ihre Mäßigkeit, ihre Fähigkeit, sich den ganzen Tag im Laufschritt bewegen zu können, ohne zu ermüden, ihre außerordentliche Disziplin, der unbedingte fatalistische Gehorsam,

den sie ihren Vorgesetzten entgegenbringen — alles das macht sie zu gefürchteten Gegnern. Ihnen gegenüber steht die russische Armee mit ihren vielhundertjährigen Traditionen, der sieggewohnte Gleichmuth, der die russischen Truppen immer ausgezeichnet hat, ihre Verachtung der Todesgefahr, die kindliche Frömmigkeit, welche die Mannschaft auszeichnet, das unbedingte Vertrauen, welches sie ihren Vorgesetzten entgegenbringen, das Ausbarren in Verteidigungsstellungen und die Zuversicht auf ihren unüberwindlichen Bajonett-Angriff: das sind die Faktoren, welche beide Mächte in die Waagschale werfen. Unbedingt stehen sich zwei gleichwerthige Gegner gegenüber, und es wird mit allen Mitteln moderner Kriegskunst gekämpft werden. Auf unserem Bilde sehen wir russische Truppen in Feuerstellung; sie sind nach den Grundsätzen unserer modernen Anschauungen ausgebildet, und jedenfalls werden sie den Japanern zeigen, daß diese keine Chinesen vor sich haben.



Strakammer-Sitzung vom 14. März 1904.

Alleslei.
Der Arbeiter Friedrich Wiltz, Sohn von Darmstadt soll im Jahre 1902 zu drei verschiedenen Malen in Sassenheim den Versuch eines Verbrechens aus § 176 B. St. G. gemacht haben. Er stellt solches in Abrede, und es ergeht ein Freispruch. — Der Bierbrauer und Gastwirth Josef Müller aus Niederfelders hatte sich darüber zu beschweren, daß während er eine Gefängnisstrafe verbüßte, sein Haus von Kindern beschädigt worden war. Er scheint der festlichen Ansicht gewesen zu sein, es sei Pflicht des in Camberg stationirten Gensdarmen gewesen, solches zu verhindern, und als dieser ihm eines Tages in die Arme lief, ließ er seinem Unmuth darüber, daß er solches nicht gehan habe, die Fäuste schwingen indem er ihm vorwarf ungerechte Angaben gemacht zu haben. Vom Schöffengericht wurde er deshalb in 5 Tage Gefängnis genommen. Die Berufungsinstanz verwarf sein Rechtsmittel.

Sicher und schmerzlos wirkt das seit 80 Jahren bewährte echte **Kadlauer'sche Säbneraugenmittel**, Fl. 60 Pf. Nur echt mit der Firma: **Kronen-Apotheke, Berlin.** Depot in den meisten Apoth. u. Drogerien. 584/88

Gegen Monatsraten von 2 Mk.

Phonographen nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. anwärts. Komplett und unkomplett. In Qualität.	Accordeons in sehr reichen Auswahl, sehr preiswerthe Instrumente in allen Preislagen.
Zithern aller Arten, wie Accord, Harfen, Duett, Konzert, Gitarre-Zithern etc.	Musikwerke selbstspielende sowie Drehinstrumente mit auswechselbaren Metallnoten von 15 Mk. anwärts.

Bial & Freund in Breslau II.

Illustrirte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Rhein.-Westf. Handels-Lehr-Anstalt

Herrn und **Damen**

Rheinstraße 103 I. Größtes und renom. Institut am Platz.

erhalten gründliche, gediegene **Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern für selbständige Stellungen in der Praxis.** Nur erste Lehrkräfte.

Reiche Erfahrung der Direction und ausgedehnte Verbindungen mit Bank-, Handels- und Industrie-Kreisen bieten den Besuchern der Anstalt sicheren Erfolg. Prospekte gratis und franko.

MAGGI'S Bouillon-Kapseln

in neuer, vervollkommener Aufmachung

1 Tasse vorzüglicher Fleischbrühe zu 5 Pfg.
1 Tasse extra starker Kraftbrühe zu 7 1/2 Pfg.
je 2 Portionen in Kapseln zu 10 u. 15 Pfg.

Strandfest auf Capri (Bühnenkünstlerfest).

Für das am 19. März 1904 stattfindende Fest zum Besten der „Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger“ und des „Künstlerheims“ bitten wir um gütige Spenden für die

Tombola.

Saben nehmen entgegen: Hr. Claire Albrecht, Dorfstraße 4, Hr. Robins-Doppelbauer, Adelheidstr. 19, Frau Hofrath Dornowah, Stiftstr. 14, Hr. Margarethe Frey, Marktplatz 3, Hr. Margarethe Ulrich, Kapellenstraße 10, Herr Max Andriano, Dorfstraße 8, Herr Hammerfänger Paul Kallisch, Hotel Hohenzollern, Herr Hermann Veffler, Nerothal 8, Herr Regisseur Mebus, Schmarzing 8, Herr Paul Otto, Doyheimerstraße 32, Herr Hermann Vallentin, Marktplatz 7. 7264

Das Arbeitscomitee:

i. V.: Paul Otto, Hermann Vallentin.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing. Bahnhofstr. 16

Samstag, den 19. März 1904, in allen Räumen des Kurhauses:

Strandfest auf Capri (Bühnenkünstlerfest).

Einlasskarten werden vom 1. März ab in fest bestimmter Anzahl zum Vorverkaufspreis von Mk. 7.50 bei folgenden Stellen abgegeben:

Kunstsalon Banger, Taunusstr., Reisebureau Engel, Wilhelmstr., Musikalienhandlung Schellenberg, Burgstr., Musikalienhandlung Schellenberg, Kirchgasse, H. Wolff, Musikalienhandlung, Wilhelmstrasse 12, sowie im Bureau des Residenztheaters.

Am Tage des Festes selbst erhöht sich der Preis auf Mk. 10. 7134

Restauration und Luftkurort „Wilhelmshöhe“ bei Sonnenberg.
In 20 Min. durch die Gärten oder Parkstraße in 4 Min. von der Haltestelle der elektr. Bahn Adolfsstraße-Wilhelmshöhe zu erreichen. Unübertroffen schöner Ausflugsplatz der ganzen Umgebung. Speisen und Getränke in bekannter Güte. Gütliche Preise. 2171
Besitzer: J. Dierner.

Tapissier-Manufactur

Johanna Becker, Friedrichstr. 40. 7161
Special-Geschäft für Handarbeiten.

Tüchtige Rockarbeiter

für dauernde Beschäftigung bei L. Bohntariff gesucht. Nur erste Kräfte w. an sich melden. 7299
Kirchgasse 31. **M. Schneider.**

Alte Emailletöpfe

werden mit Böden versehen und neu emaillet
Mauergasse 12 Wiesbadener Emaillewerk Neugasse 3

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Wiesbaden, den 16. März.

XIX. Jahrgang

8.

Verkanntes Gesindel in unserer Vogelwelt.

J. E. Schulze Dr.

Der Frühling naht mit Brausen! Mit mächtigen Wehen so bereits die ersten Märzstürme ein, und ihr eisiger Hauch weht, was der Herbst und des Winters Nacht nicht vermocht. Selbst in den verstecktesten Schluchten weichen die letzten Reste von Schnee und Eis und lösen sich auf in ihre luftförmigen Dämpfe. Durch das Gesehne des sprossenden Waldes prasseln die sich erhebenden Jünglinge alter Sommerherrlichkeit herüber — dürre Äste und moderne Zweige. Und selbst die derbe Winterreife, das braune Blätterwerk konfervatim noch den Winter über, schüttelt sich unbehaglich und wirft das entbehrliche Laub unter dem Druck nachstrebender Reime. Neues Leben drängt sich durch das alte aus den Bahnen; in stetigem Wechsel kreist das Leben noch den ewig gleichen Gesetzen der Natur. Und wie allerwärts, so regt sich auch im Vogelherzen der Trieb zur Erneuerung der Art; ein unbewusstes Sehnen führt die Wanderlustigen in ihre heimlichen Gauen. Aber mancher wird den Flut nicht widerstehen, nachdem er eiligst hinstrebt. Futtermangel, Witterungswechsel, Leuchtthürme und Stürme, vor allem aber die vielen Raubgesindel räumen unheimlich auf unter den Schauern der Leichtschwingen. Mancher liebevolle Sängerknecht wandert auf der Reise in den Wägen eines noch verkannten, heimtückischen Räubers aus dem Gesindel der eigenen Art und die schlimmsten der legionierten Sippe sind gerade die Gefallen, welche im Winter des Menschen Liebe und Barmherzigkeit in vollstem Maße genießen, weil sie verkannt oder ihre wirtschaftliche Bedeutung durch die oder egoistische Anschauungen ohne gründlichere Erfahrung nicht überschätzt wurden. Ich rechne dazu trotz aller entgegenstehenden Ansichten dazu: sämtliche Rabenarten, die Turmhäher, Eulen, Würger und sogar die Amsel. Viele werden mancher als Kritiker nicht für möglich halten und über ihre Väter nicht anerkennen. Aber leider ist dem so, wie ich behaupte. In blühender Vergeltung für alle Wohlthaten streichen nun gerade diese Väter einher, zum Theil in ritterlich, herrlichem Flug, wie der Warflos, zum Theil in abscheulicher Tracht als Hahnenhals ihres nichtswürdigen Thuns — bei Nacht und Nebel, Regen und Sonnenschein und suchen sich zu delectieren nach der Nacht an den Leidern unserer heimkehrenden Säger. — Im unter Willkommen! —

Den Krähen ist ja wohl schon manch leibtes Wort in landwirtschaftlichen Zeitschriften gesprochen worden. Als z. B. täglich durch Vertilgung einer großen Anzahl Insekten wäre wohl noch aus der ganzen Sippe die Saatkrähe für die Landwirtschaft anzuspüren und zwar ganz besonders deshalb, weil nicht etwa, weil ihre faulen, spitzbüßigen Namensverwandten die Nahrung mühselos in aufgeschlagenen Federn sucht, sondern weil sie aus dem unbarbarischen Erdreich hervorholt, dafür aber in ihren späteren Jahren durch einen ungemein schädlichen abgenutzten Schnabel gekennzeichnet wird. Im allgemeinen ist auch sie nicht ohne Nutzen und darf auf unsere besondere Vertilgung nicht allzuviel Anspruch erheben. Außer den Verwüstungen der heimischen Felder ist ihr im Winter ihre Lieblingsnahrung, die Insektenwelt, gänzlich; die Mäuse entziehen uns tieferer Nahrung und werden unter der Schneedecke selten ihre Beute und die Langhauer, welche in diesen Fällen der Nacht von ihren Höhlen zu Hunderten bejagt werden, liefern für diese unerfährten nicht die benötigte Nahrung. Aber ein wehrloses Wild ist in Wäse und das ist unsere zurückbleibende, notleidende Beute durch Kälte und Hunger ermattete Sängerschaar. Auf diese und das Raubgesindel im freien Felde, in Wäsen, an Waldwegen und Straßen erfolgreich Jagd. Selbst manches Hässliche erliegt den Waffenangriffen der muthigen Kämpen und bezieht seine Unbeholfenheit diesem Gelichter gegenüber zunächst an, daß ihm die geringen Gefallen vorerst die Augen ausbaden und es dann unter einer Anzahl von Schnabelstichen nach langen und schließlich zu Tode martern. Aber das ist noch nicht genug der Schandthaten. Ihren eigentlichen Tribut von den Feldern fordern die unerfährten erst im nahenden Frühling. Bei dem anhaltend günstiger Witterung ist schon in den letzten Märztagen eine ganz famose Familie zusammen und der hungere Nachwuchs verlangt beträchtliche Nahrung. Die Acker werden nun erst recht gründlich abgegrübelt. Wozu hat jetzt auch die arme Frau Lerche ihr Bett bereitet? Eier, Junge und schließlich die belästigten Alten wandern baldigst als willkommene Jagdbeute in den Wägen dieser unermüdlich wogenden Banden. Und das sind noch die anerkannten besten der ganzen Klasse. Schlimmer Einzelne sind schon die kuschelnde Dohle und Rebellkrähe, die dem Goldenvogel Koltrabe, der schäfernden Kuckuck und Reihhühner Eider und dem ächten behelmten und epauletirten Raubvogel Hahnenhals gar nicht zu reden. Kein besseres Lob gehört dem Hahnenhals, einem noch gefährlicheren Vertreter des königlichen Geschlechts der Falken. In herrlichen Kreisen flunkert er nach seiner Ankunft die Thürme der Burgruinen und Kirchen und läßt sich nicht etwa nach einem geeigneten Nistplatz sondern in den Spalten zu erhaschen wäre. Seine Eier kennt keine Waise, und sein erster Zoll sind die Jungen der in den Thurm- und Wäsen nistenden Tauben und Spagen. Und wenn etwas später die Wäsen selbst nicht und dieser Hochzeitsgesellschaft im eleganten Federkleide über den Feldern rüttelt, so gilt seine Verwüstung weniger der klinken Mäus, als vielmehr dem sich an den drückenden und flüchtenden Vogel was besonders daran zu bemerken ist, daß er stets allzupflüßig ruckweise weiter kreist, und seine schönen Flugbewegungen und gierig leuchtenden Augen den ankündigste Mordgier verkünden. An regnerischen Tagen aber ist er nicht einmal sein eigentliches Reich, die höheren Regionen. Dann bricht er sich plötzlisch wie sein lieber Bruder Sperber in der Gegend nieder und fliehet tief am Boden hin und manst edelmüthig nach allem alles Sängervolk, was sich nicht ehrt und wehrt. Ist auch nichts, was diesen edlen Vertreter der Falkensippe nur ein wenig werthstempeln oder entschuldigen könnte. — Und nun zu dem verführten Geschlecht der Eulen, diese anerkannte Herberge unserer Forsten und Felder! Ihre Augen sind der Seele der Naturfreund und Hüter einer edlen Sängerkwelt. Denn auch den Beschüßern dieser Ergötter, die gelben im Dunkel haufen, gar keinen besseren, bahnspendenden

Beleg für ihre irrthümlichen Ansichten entgegenhalten, als solch eine boshafte Eulenphysiognomie mit den ausgeprägtesten Rabeneigenschaften. Sie ist gleichsam ein Hohn auf die ausgestreute Devise: „Schüß die Eulen!“ Abgesehen von ihrer sie allerdings dazu nöthigenden Beschaffenheit der Sehkraft, ist die Dämmerung und mondheile Nacht, so recht die angepaßte Zeit ihres unheimlichen Mordgewerbes. Und was die Menschen bis jetzt nicht erkannt das wissen die kleinen Säger nur zu gut alle!

Sie kennen diese nächtliche Schleicherin der Lüfte, die sie ungeahnt aufsteht, schlaftrunken überfällt und unter ihren dolchartigen Mordstrahlen jählings verbluten läßt. Das Raubgeschlecht der Eulen ist denn auch der verheerendste, allgemein und am besten gehagte Feind der gesamten liebevollen Sängerschaar und wird in dieser Erkenntnis, sobald es sich bei Tage blicken läßt, von sämtlichen Vögeln mit großer Wuth und vielem Schreien verfolgt. Gewiß reden Forst- und Landwirthschaft dieser Sippe das Wort — und in ihrem Falle sicher mit Recht. Vertilgt sie doch in klaren, schönen und windstillen Nächten eine Anzahl schädlicher Mäuse. Seltener sind zu solchen Zeiten in ihrem Wägen oder Gewölle die Reste eines Vogels zu finden. Aber das alles gestaltet sich ganz anders bei besonders anhaltend ungünstiger Witterung, wenn keine Maus sich sehen läßt oder fette Nachtfalter fliegen. Dann ist ihr jeder in den Zweigen, Büschen, im Heuschauer, Höhlen und dergl. schlafende Vogel zum delikaten Fraß gut genug. Und leider nur zu oft bilden im Winter die im schwebenden Tannendickicht nächtigen Schauern nordischer Verg- oder Tannenfinfen des Waldlaues einzige Nahrung, ganz abgesehen von den brütenden Weibchen, die im Sommer jede Gule leichter Mäuse fängt, wodurch die ganze Brut vernichtet oder der Anzahl nützlicher Fledermäuse, die sie sammt ihren Jungen vertilgt. Zur Zuchtzeit aber hat die Talsche erst recht vollen Tsch. Aus Furcht vor den Tagesträubern streichen die Säger in der stillen Nacht von Thal zu Thal, Busch zu Busch ihren fernen Quartieren zu; frühliches Hufen und Loden verräth ihre Straken und hält die ängstlichen Gefährten zusammen. Die Nachtgall stimmt im Fleder ihre melodischen Minnelieder zum Kirren der durchziehenden Weibchen an. Aber wehe alle der Unvorsichtigen! Die Signale bringen ihre Töne der graubraunen Läuferin ins Ohr, und mancher der sorglos dahinschlummernden fällt, sich selbst verrathend, der unermüdlichen Räuberin zur Beute. Es ändert nichts am Charakter des Eulengeschlechts, wenn sie bei Nahrungsfälle oft in stiller Eintracht mit gleichgroßen Tauben zusammen im Schlag wohnen; zur Zeit der Roth werden selbst die Genossen der eigenen Art nicht gesont und elend zu Schanden gebracht. Ja selbst der kleinste Vertreter dieses Geschlechts, der ominöse Leichtenfuss, kaum faustgroß, ist von nichts freizusprechen. Was den größeren der Eulengeschlecht verläßt, ist, besorgt er gründlich. Sogar in die kleinsten Baumhöhlen vermag er einzubringen oder schreut die Brüterinnen heraus, um seiner Mordlust zu genügen, und wo er haust, da räumt er unter allem Lebenden gehörig und grauam auf. Bei Licht mag er allerdings nichts; das scheucht seine nichtswürdigen Gelüste. Aber wehe dem Vogel, der zu ihm in eine dunkle Ritze gebracht ist. Die Mordlust in dieser kleinen Räuberseele bricht so gleich gewaltig durch, und im nächsten Augenblick durchdringen die Jammerrufe des geschlagenen Opfers den engen Raum.

Nicht weniger vortheilhaft heben sich gegen alle diese Unholde die Unthaten der Würger und sogar neuerdings der Amsel ab. Ist auch ganz besonders der Familie unserer einheimischen Würger kein ehrenwerthes Lob zu fügen, so ist doch ihr Unfug in unserer Gegend minimal und beschränkt sich auch wesentlich auf den Sommer und anhaltend regnerische und sehr kalte Tage, wenn sich die ganze Insektenwelt erstarrend verbirgt. Dann allerdings lehren auch die Dornreißer ihre verbrecherische Natur voll heraus und ihr nächster Nachbar Grasmücke und Rothbrüster, Wieselwürger und Laubsänger sowie deren nackte oder bereits flügellose Brut sind unrettbar verloren und wandern zum Winterpfahl im Geleise des beherrschten Schwarzdorn, woselbst sie der Mordgier gierig verzehrt. Uebrigens kommt der schändlichste dieses Geschlechts, der große Raub- oder Eiderwürger, welcher auch oft überwintert, sich harmlos in die Vogelscharen drängt und im geeigneten Augenblick seine arglosen Opfer überfällt und hingschleudert, nur wenig in Wiesbadens Gemarkung vor und sein kleinerer gleichnamiger Vetter und der rothköpfige Würger nur in vereinzelten Exemplaren auf dem Durchzug oder sie fehlen gänzlich. Aber ein Paar der rothköpfigen Würger, im Volksmund „Reutöbter“ genannt, hat fast in jeder größeren Gasse unserer Umgebung seine Residenz aufgeschlagen und verwandelt nun diesen Ort für jeden Naturkenner in seine martervolle Schlachtbank für die ganze kleine gefiederte Welt. Also auch Krieg diesem Gesindel! —

Weniger als Schädling dürfte in weiteren Kreisen unsere sanftmüthige Amsel bekannt sein. Allerdings ursprünglich ein ausgeprochener, scheuer Waldvogel, der sich im wesentlichen nur von Beeren, Trauben, Wärmern und Larven nährte — hat sich ihr harmloses Wesen in der Zeiten Lauf gewaltig verändert. Aus der misstrauischen Drosselart, dem Warner für jedes Wild bei der Annäherung eines Menschen hat die Natur durch völlig veränderte Lebensweise einen kassen Gartenplünderer und für den Sängerkreis einen Mordgesellen schlimmer Art geschaffen. Und diese Abänderung in der Form einer angepaßten Lebensweise ist nicht zum geringsten städtischen und privaten Paradiesen zu danken, in welche der Vogel allmählich überfiedelte und durch des Menschen Schonung seine angeborene Schen verlor. Andererseits wurde er dazu verleitet durch die Aufnahme von Fleischbällchen welche ihm von seinem Beschüßer im Winter freigiebig gereicht werden. Allzu dankbar erweist sich nun der Pflüger seinem unheimlichen Spender dadurch, daß er die nackte Brut der in den Anlagen nistenden Vögel schonungslos vertilgt. Zur Entschuldigung der Missethäterin wollen wir nun annehmen, daß ihr Unterscheidungsvermögen getrübt und sie die nackten, zappelnden Nestlinge als Gewürm ansieht. Aber das ist doch eine gewagte Annahme. Jedenfalls nimmt ihr Fleischhunger, und somit die Raubgier dieses Vogels ständig grössere Formen an, sobald durch diesen Geschlecht dermaleinst ein abfälligeres Urtheil gesprochen werden wird. Noch im Vorjahre sah ich die Gezielen in der Sonnenbergstraße am Neubau fest das Nest eines Rothschwanzens pflücken und mit den nacheinander ergreifenden Nagen ihrem Reste zustreben von den beraubten Alten klagend verfolgt.

Wären nun auch diese angeführten Schilderungen nicht ausreichen, ein allzuhaßliches Urtheil über diese Geschöpfe der Natur

zu rechtfertigen, (die Natur schafft ja keine Fehler und kann nicht forrirgt werden) und mag der nüchterne Verstand die Mordgier der angeführten Vögel als gerechtfertigte Eigenthümlichkeit und Kampf ums Dasein betrachten; unser Gefühl ist mit diesen Anschauungen nicht zu vereinbaren und verlangt ein thatkräftiges Einschreiten. Besonders aber ergreift es die Freunde unserer schönen Sängerkwelt und für diese sind die Zeilen im wesentlichen geschrieben, — wenn wie dies konstatirt ist, sich die Säger ihrer Liebhaber alljährlich vermindert, nicht zum wenigsten durch das Ueberhandnehmen der raubenden und plündernden Banden, deren Handwerk durch das Abstreifen der Büsche und Geden, sowie Fällen hohler Wald- und Obstbäume noch wesentlich erleichtert wird. Möge sich darum im laufenden Jahr im Vogelschutz die rechte Erkenntnis Bahn brechen, damit unseren zurückkehrenden Liebhabern durch geregelten Abschuss ihrer Feinde, Anlagen von Schutzheiden und dergl. ein würdiger Empfang bereitet wird. Sie werden uns dankend lohnen durch Vertilgung schädlicher Kerfen und ihren herrlichen Gesang.

Landwirthschaft.

Verwendung der Rube zur Arbeit. Nach dem Ergebnisse einer neueren, sorgfältig durchgeführten Versuchs wurde durch die Verwendung der Rube zu mähiger, nicht mit starken Anstrengungen verbundener Arbeit der Milchertag zwar etwas herabgemindert, dagegen der Gehalt an Milch an Trockensubstanz gesteigert. Diese Steigerung traf vornehmlich den Fettgehalt. Dabei blieb die absolute Fettmenge der Tagesmilch bei der Arbeit und Ruhe der Thiere gleich, gingen aber die absolute Mengen der Portionstoffe und der Trockensubstanz der Milch etwas zurück.

Anfeimen der Obstbäume. Durch das Erziehen von Obstbäumen aus Samen bekommt man stets bedeutend gesündere Exemplare als aus Wurzeltrieben. Manche Obstbaumgattungen können bloß aus Samen gezogen werden. Nun ist es aber, besonders bei dem Stein- und Schalenobst, oft eine mühsame Sache, denn trotz aller aufgewendeten Mühe ergibt man keine befriedigenden Resultate. Hier leistet das Anfeimen ganz vorzügliche Dienste. Zu diesem Behufe nehme man ein entsprechend großes Gefäß (Kistchen, Blumentopf und so weiter) und belege den Boden mit feuchtem Sand, auf welchem man im Herbst die zur Ausaat bestimmten Kerne legt. Hierauf kommt wieder eine Lage Sand, dann Kerne und so weiter, bis das Samenquantum erschöpft ist. Das Gefäß wird an einem staubfreien Orte über Winter aufbewahrt. Im Frühjahr hebt man die angefeimten Kerne vorsichtig heraus und setzt dieselben in gut zubereitete Erde aus, wo sie bald anwachsen und fruchtig werden. Ein öfteres Gießen der Seplinge sichert deren vorzügliches Fortkommen.

Bei großen, frisch verpflanzten Bäumen ist es von großem Vortheil, die Stämme bis in die Krone mit Stroh oder Moos einzubinden oder sie mit einem Drei aus strohfreiem Rohrst und Lehm vor dem Austrocknen und der starken Bestrahlung durch die Sonne, welche allein oft schuld ist, daß große Bäume eingehen. Ebenso ist es notwendig, die Baumstämme mit langem strohigen Mist oder Stroh zu bedecken, um ein zu starkes Austrocknen und Rissigwerden des Bodens zu verhüten.

Die Kultur des Champignon auf freiem Lande od. gefühl. Name als Viehhäuser od. Lohndern Nebenerwerb. Gr. 20 Bg. in Marken. L. Dobbelaer, Stenbittel a. Bahn. 928/248

Steppdrcken

werden nach den neuesten Maschinen in Vortheil. L. Dobbelaer, Stenbittel a. Bahn. 928/248

+ Geschlechtsleiden +
Speziell darinnädige, veraltete Fälle behandelt unter Verschwiegenheit. 4800
H. Florack, Mainz, Dintere Bleiche 5, nahe Bahnhof.

Bruchleidende.

Empfehle meine patentirten und diplomirten Heilbruchbänder Bitte, seht Euch die neuen Muster an. 6886
John Weibler, Wiesbaden, D. Reichspatent Nr. 150739. Niehlstraße 2, 3.

Sichere Hilfe für Alle,

die an Energielosigkeit, Kräftezerüttung, Nerven-schwäche, Miasm und Verwundungszuständen leiden, durch Dr. Carl Lohse's u. Carl Daniel's Buch

„Das ethisch-naturwissenschaftliche Heilverfahren, für körperlich und geistig Geschwächte“

Preis 2 Mark. Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme durch Kolnhold Fröbel. Verlagsbuchhandlung in Leipzig. Prospect gratis. 872

Nur noch einige Tage

findet im Warenhaus Frank zu Versteigerungspreisen der noch vorhandene Vorrath in

Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidungsartikeln statt.

Großer Posten in
Bändern, Spiken, Handschuhen, Kleiderstoffen, Wäsche, Sonnen- u. Regenschirmen, Sammt u. Seide u. s. w.
Schwalbacherstr. 15, Ecke Friedrichstr.
Ladeneinrichtung billig abzugeben. 7175